Germ.g.
317
h

Gorn. 9. 317 h

Germ. g.
317k

Remot. M. Rochnotzki

28.

Germ. gen.

317 h

319 B

Ueber die

Revolution

in

Deutschland.

Aus dem Polnischen des

Moritz Mochnatzki.

Dresden und Leipzig

in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

1833.

Germ. g 317 h

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An den

Deutschen Leser.

Der Verfasser dieser Flugschrift steht in der ersten Reihe der Schriftsteller Polens. Es ist ein Revolutionär, ein Republikaner, — der, obgleich noch im kräftigen Jugendalter, viel der moralischen und physischen Stürme erlebte. Schon in den Jünglingsjahren büsste er seine patriotischen Gefühle theils in Ketten, theils mit langem Gefängniss, aus dem ihn nur erheuchelte Ergebung in die finstern Plane der Un-

terdrüker Polens, erlöste. Später nahm er an der Verschwörung Theil welche die Ereignisse des Aufstandes in Warschau vorbereitete; und nach dem Ausbruche desselben, spielte er in den Versammlungen der Patrioten eine wichtige Rolle, wurde in denselben verkannt, verfolgt, und gerieth sogar in Lebensgefahr. Nach dem Einbruche der Russen ging er zur Armee, focht in mehreren Schlachten, und besiegelte mit seinem Blute, bey Wawer und Ostrolenka, seine politische Ueberzeugung. Alles dessen ohngeachtet, wurde er—sonderbar genug—als ein Serviler, als ein Finsterling, als ein Verräther an der Sache des Vaterlandes, von seinen Feinden verschrieen, und wird sogar noch jetzt in der

Verbannung, mit dem Geifer des Neides bespritzt.

Seine politischen Meinungen und seine Darstellungsart, wird der Leser zum Theil aus vorliegender Flugschrift erkennen. Sie ist also für Deutschland, schon in Hinsicht des Verfassers, doppelt interessant: nähmlich durch seinen Standpunkt und durch sein Talent. Aber der Leser muss wissen, dass sie nicht für Deutsche geschrieben war; und es ist meine Pflicht, ihn mit den Lokalverhältnissen unter welchen sie erschien, in der Kürze bekannt zu machen.

Der grösste Theil der Polen in Frankreich, rechnete lange auf eine grosse revolutionäre Erschütterung in Deutschland; die Polen wissen,

dass die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes, durch den Triumph der allgemeinen Sache der Völker bedingt ist. Diese Hoffnung, oder vielmehr diese tiefe Ueberzeugung, war der einzige Grund ihrer zahlreichen Auswanderung. Doch in dieser Ansicht selbst, herrscht unter Ihnen eine Verschiedenheit der Meinungen. Die Einen glauben, dass, wo nur irgend und unter irgend einer Form die Revolution anfängt, sie durch ihre Resultate, das heisst durch eine allgemeine Conflagration, ihnen den Weg nach ihrem Vaterlande bahnen wird; die andern, bestimmen die Revolutionsfrage näher, weisen den Ort an welchem, und fast die Zeit in welcher, diese allgemeine Umwälzung anfangen soll. Jene

nach Polen an : hunderte von ihnen gingen aus dem Depot von Besançon; und im vollen Glauben dass sie durch das revolutionäre Deutschland nach ihrem vaterländischen Boden durchdringen könnten, beschlossen sie Frankreich zu verlassen, und sich den Verfolgungen der französischen Regierung zu entziehen.—Es ist bekannt, welche Hindernisse den Weg diesen Helden versperrten.

Wären alle Völker so schnell wie die Polen, in der Verwirklichung fast eines jeden Dogma ihres politischen Glaubens, bey Gott! die Welt gewönne in zweymahl 24 Stunden eine andere Gestalt.

Inmitten einer solchen Gährung der Gemüther gab *Mochnatzki* sei-

ne nachstehende Flugschrift heraus; er wollte dic Aufmerksamkeit seiner Landsleute auf die Natur der Deutschen Revolution hinlenken, und ihnen gleichsam vorzeichnen, welch einen Charakter sie annehmen müsste, wenn die Polen auf sie rechnen sollten. Seine Schrift schmeichelt den Deutschen nicht. Aber jeder Deutsche, welcher mit kaltem Blute erwägt, in was für einer Absicht sie erschien, wird ihm den sarkastischen Ton, nicht für ungut halten. Auch seine Ansicht der Deutschen Litteratur wird der deutsche Leser mit Nachsicht vernehmen; er konnte weder vollständig noch gelehrt seyn — wohl trachtete er aber, einen seinem Lande minder allgemein bekannten Stoff, verständlich, und wo

halten jede Emeute für eine Revolution, und verbinden fast mit jedem Gassenauflauf die Idee einer allumfassenden Ænderung; diese hingegen meinen, dass die Emeute erst dann zur Revolution wird, wenn sie siegt, wenn sie das Uebel gegen welches sie gerichtet wurde, vernichtet.

Nur diese Art der Auffassung der allgemeinen Völkersache, theilt die politischen Meinungen der Polen im Auslande.

Die Meinung drückt sich bey den Polen gleich durch Thaten aus. Wenn andere Völker überlegen, fangen die Polen, nach kurzem Bedacht, gleich zu handeln an. Von der Meinung zur That ist hier der Zwischenraum sehr klein. Gedacht, gethan!

Es ist schwer zu beschreiben, welch eine Wirkung unter den polnischen Emigranten, der Glaube an eine Revolution in Deutschland hervorgebracht. Auf den Widerhall der frankfurter Bewegung, fingen sich in den Wäldern Polens theilweise, bewafnete Aufstände zu bilden an. In der Meinung, dass es in Deutschland zn einem allgemeinen, entscheidenden Ausbruch kommen wird, eilten viele der polnischen Auswanderer, alle Gefahr verschmähend, unter tausend Schwierigkeiten, insgeheim, in ihr Vaterland, und—theils kämpfen sie noch, theils fanden sie den Märtyrertod auf dem Schaffote.

Andere, diesem Beyspiele folgend, traten schon die Wanderung

möglich populär zu behandeln. — Uebrigens, schleudert er kühn und kräftig, viel, sehr viel Wahres der denkenden Welt entgegen. Es ist eine Stimme der Wahrheit aus dem Grabe eines Volkes, das seit Jahren umsonst durch Ströme Blutes, und unsägliche Schmerzen Lebenszeichen von sich gibt, — das, der gerühmten Civilisation Europa's, der allgemeinen Gerechtigkeit, seinen Mord entgegenstellt, — und, in seiner Zerrissenheit wohl das Recht hat, sie mit Hohn Lügen zu strafen.

Paris den 16 August 1833.

Der Uebersetzer.

Ueber die

Revolution

in

Deutschland.

Die Revolution ist im heutigen Europa eine Gewalt, die wie eine selbstständige Macht betrachtet werden muss. Sie hat ihre eigene Politik und ihre eigenen Minister, wie die Cabinette. Auf einigen Punkten schreitet sie vorwärts, auf andern bleibt sie stille stehen, und wieder auf andern bleibt sie zurück. Und wem geziemt es mehr als den Polen, die Kräfte dieser Macht zu zählen, ihren

Umfang zu messen, oder ihre Schwäche zu schätzen? In dem nähmlichen Augenblicke als das Revolutionsbeil in Frankreich das Haupt Marien Antonettens vom Rumpfe trennte, am nähmlichen Tage, den 14 October, wurde Polen durch die zweyte Theilung aus der Reihe der unabhängigen Länder gestrichen. Also durch eine wunderliche Fügung des Schiksals, kommen zwey der entgegengesetztesten Ereignisse in einem und demselben Augenblicke zu Stande. Kaum zeigt sich hier in Westen eine neue Republik in blutigen Windeln, so muss auch schon dort in Osten unsere alte, graue Republik zu Grabe gehen. Zwey Extreme begrüssten einander gegenseitig: hier der Terrorismus der Thronenfeinde,

dort jener der Könige. Hier verschwindet die alte gesellschaftliche Ordnung, das feudale Frankreich; und dort, gleichsam zur Strafe, die alte politische Ordnung, das republikanische Polen. Hier fällt ein königliches Geschlecht, und dort, gleichwie zur rächenden Vergeltung aller Fürsten zusammen, geht ein Volk unter, das nie weder Königen noch Altären eine Unbill zugefügt.

Russland, Preussen und Oesterreich sprachen zu Polen gegen das Ende des letzten Jahrhunderts: « du muss « untergehen, denn du bist eine Ja- « kobinische Republik! » und gaben ihm den Todesstreich. Aber in diesen Worten lag Heucheley. Die Theilnehmer des Raubes hätten sollen ausdrücklich erklären: « Wir

« brauchen neue Kräfte zur Besie-
« gung des westlichen Jakobinismus,
« damit nicht alle Könige Europa's,
« wie Ludwig XVI, ihr Haupt der
« Guillotine reichen. Diese Kräfte
« wirst du, Polen, uns liefern. Durch
« deinen Fall wirst du unsere drey
« Ungeheuer so einander nähern,
« dass sie von nun an eine starke Fe-
« ste für die faulende Ordnung Euro-
« pa's gegen die gesellschaftliche
« Umwälzung in Westen, bilden. »
Die Politik der Könige, in diesem Lichte betrachtet, ist hell, ist mit sich selbst einig.

Die drey Höfe, gestärkt durch die, obwohl ungleich vertheilten Kräfte des breiten polnischen Landes, fingen an das westliche Vernichtungswerk zu hemmen, den Augenblick des

allgemeinen Zersetzens zu verspäten. Aus der Theilung Polens entstand die Restauration in Frankreich. Hätte wohl Pitt OEsterreich, Preussen und Russland zu so vielen Coalitionen bereden können, wenn mitten unter ihnen ein ganzes Polen bestanden hätte? Hätten wohl diese Mächte Robespierre's Republik, oder das revolutionäre Kaiserthum bekriegen können, wenn sie in der Mitte oder im Rücken so ein Polen beunruhigt hätte?

Durch diese Gleichzeitigkeit des Unterganges der Polnischen Nation mit dem Falle der königlichen Gewalt in Westen, wurden wir einigermaassen wider unsern Willen, zu Verbündeten der Revolution, zu Feinden aller solchen europäischen Ordnung

der Dinge, welche sich ohne ein selbstständiges Polen erhalten will, oder kann. Polen hatte in sich nichts Jakobinisches. Die Revolution Polens von 1788, angefangen in dem vierjährigen Reichstage, wäre ohne Bruderblut, im Interesse der ganzen Landesbevölkerung zu Stande gekommen. Aber das Daseyn Polen's des 3 May, war dem Bunde jener Höfe gegen die Grundsätze des westlichen Jakobinismus, ein Hinderniss. Darum, theilte man uns! Nicht zu Alexanders Zeiten enstand die heilige Allianz: ihre Quellen muss man in den Theilungsverträgen unsers Vaterlandes suchen. Durch diese Theilung wurde Europa in zwey gleiche Hälften zerissen: in das königliche und revolutionäre. So, wurden wir

Polen revolutionär; mehr aus Noth, um unser eigenes, dem Interesse der herrschenden Dynastien geopfer-tes Daseyn, wiederzuerlangen, als aus Ueberzeugung, als aus dem Wesen der Vergangenheit unseres Vaterlandes, oder aus Liebe zur Revolution, oder aus angeborner Geistesunruhe.

Die Revolution ist nicht nur ein Verbündeter des zur Erhaltung der Throne getheilten Polens, sondern zugleich eine Wissenschaft die wir, aus diesem einzigen Punkte systematisch zu erforschen, verpflichtet sind. Als eine Hauptaufgabe dieser Wissenschaft könnte die Vernichtung alles dessen in der gesellschaftlichen, politischen und intellectuellen Ordnung, aufgestellt werden, was

sich vom Grund aus verdorben und ausgezehrt hat, was Niemand, ohne Schaden der Menschheit, ohne Kürzung des natürlichen Triebes eines ganzen Jahrhunderts, weder zu verbessern, noch länger zu erhalten vermag. Das alte Europa befindet sich in diesem Falle. Die Revolution will, muss, soll überall dies Europa begraben; das heisst, die durch eigene Unkraft entnervten Institutionen, die mit dem Maasse der Zeit nicht übereinstimmenden Regierungsformen und Länder, sogar gewisse zur Vergessenheit verdammten Begriffe, die durch Hartnäckigkeit, Finsterniss und Egoismus verbreitet werden, aus ihm verbannen.

Die Revolution ist zuerst das Böse zu vernichten gewohnt, bevor sie

statt dessen etwas Besseres aufführt; oder auch sie thut es gleichzeitig, sie vernichtet zugleich und schafft, sie rottet aus und säet. In diesem und jenem Falle ruft sie die Anarchie zu Hilfe; als ein Mittel, die Desorganisation dessen, was zu verderben und abzusterben anfängt, zu beschleunigen.

Bis jetzt hat die Revolution, als Wissenschaft, nicht systematisch gehandelt. Aber sie muss ihre Sitten verändern! Bis jetzt verhielt sie sich in einem Defensivzustande. Aber wenn sie siegen will, muss sie angriffsweise verfahren! Bis jetzt hat sie nur hie und da ihr Haupt erhoben. Aber wenn sie von den Fürsten nicht besiegt zu werden wünscht, so musse sie ihren Angriff in dem

nähmlichen Augenblicke auf der ganzen Schlachtlinie entwickeln. Der Uebergang von dem Vertheidigungs- zu dem Angriffszustande, von den einzelnen zu allgemeinen Bewegungen, wird der erste Schritt zu der Systematisirung der Revolution werden.

Sie hat grosse Hindernisse zu überwältigen; nicht in den feindlichen Reihen, aber zum Unglücke, in sich selbst. Sie ist mächtiger als Alles in der Welt, und dennoch unterliegt sie überall, überall erleidet sie Niederlagen! Die unermässliche Kraft über die sie gebiethet wird zu nichts nützen, wenn sie dieselbe nicht in der nähmlichen Zeit, in der nämlichen Richtung zu entfalten vermag.

Sehen wir wie es die Könige thun! Sie sind moralich erstorben — aber

das Geheimniss das ihnen nach dem Tode zu herrschen erlaubt, ohne Glauben zu regieren, ungeheure Auflagen in einer Zeit der allgemeinen Habsucht und des Elends zu erheben,—dasGeheimniss, welches den Gerippen so eine Kraft verleiht, muss geistvoll, muss unvergleichlich seyn ! Vor allem verdient bedacht zu werden, dass sie einig sind. Sie bildeten eine Parthey deren Losungswort ist: « Einer für Alle, Alle für Einen. » Durch ganz Europa reichten sie sich die Hände, wie Brüder. An den Höfen, zwischen den Höfen, im ganzen Königthum und in seiner Dienerschaft ist kaltes Blut, ist nur ein Interesse, und die höchste Dissimulation! Die Könige, wenn nur etwas zwischen ihnen vorfällt, verständi-

gen sich auf der Stelle. Die widerstreitigsten Sachen besorgen sie still, geschickt und schnell. Dir dies, — mir jenes, — einem dritten was anders, und es ist Friede. Die Zeit wo sie auch um eine Kleinigkeit zankten, wird vielleicht nie wiederkehren. Welch ein Anblik! Man muss auch den Feinden strenge Gerechtigkeit widerfahren lassen. Zwischen den Höfen gibt's keinen Particularunwillen, keine Privatbeleidigungen, keine Schmähungen. Wenigstens weiss die Welt nichts davon. Kein König verruft einen König in den Zeitungen. Immer zum Kampfe bereit, begreifen sie immer und überall ihr Interesse, und opfern ihm Alles auf, sogar Habsucht, Stolz und Eigenliebe. Sie haben also Ver-

stand, tragen nicht umsonst ihre Köpfe. Um dies besser auszuweisen, führe ich hier nur ein Beispiel an, und ein gutes, denn es ist nationell. OEsterreich, Preussen und Russland haben, wie bekannt, Polen in sehr ungleiche Theile zerrissen. Diese Ungleichheit steigt zu einem solchen Grade, dass nach aller menschlichen Berechnung, blutiger Streit daraus zwischen diesen Mächten entspringen sollte. Und dennoch geschieht das Gegentheil! Und dennoch sehen wir, dass die Furcht vor einem gemeinsamen Feinde, schon seit so vielen Jahren die allen Raübern eigene, aus Anlass einer ungleichen Theilung der Beute entstandene Leidenschaft, wirksam bändiget. Die Könige haben ihren Anführer, — den Zaar! Man

muss gestehen, dass dies in der königlichen Kunst eine nachahmungswürdige Maasregel ist.

Eine Carikatur, die man eben jetzt aus London nach Paris eingesandt hat, stellt den Nicolaus vor, wie er in der Paradeuniform eines Generals, mit Ordenskreutzen behangen, in Cürasierstiefeln auf dem Erdball steht. Sein zweyköpfiger Adler versiefte am unteren Pol seine Krallen in der Brust und den Eingeweiden eines todten Weibes, das Polen vorstellt. Der Zaar spielt mit der Knute die Violine, und alle Herrn der Welt tanzen mit dem grössten Respekt. Auf der einen Seite der Schach und der Grossherr, neben ihm seine Heiligkeit der *Servus servorum Dei*, mit seiner auf die Polnischen Köpfe auf kezeri-

schenBefehl ausPetersburg,geschleu-
derten Bulle; weiter hinter ihm die
Häuptlinge der Kalmüken und Basch-
kiren. Auf dieser Seite ist auch der
arme œsterreichische Kaiser im weis-
sen Frak, in rothen Hosen, mit einer
bedenklichen Geberde. Rechts, der
König von England, das unbedeckte
Haupt gleichsam mit Verachtung ab-
gewendet,tanztnicht; niemand möch-
te errathen was er thut? Er hält
nämlich seinen Nachbar auf, wel-
cher durch die melodischen Töne des
Zaarischen Instruments entzückt,
schon den Fuss zum Tanzen aufhebt,
doch die Krone wie ein *chapeau-bas*
unter dem Arme hält. Weiter sind
in der Reihe, aber gekrönt, der hol-
ländische König, der Preussische und
die andern Deutschen. Im Hinter-

grunde haben Don Miguel und Don Pedro, obgleich sie sich die Haare ausraufen, doch die Augen in dieser unvortheilhaften Stellung, bittend, nicht zum Himmel, aber gegen den Zaar gewendet! — Diese Caricatur, das Werk eines unserer Landsleute, H. Kasanezki, drückt sehr gut die königliche Politik, die monarchische Mannszucht aus.

Die Fürsten wissen zu gehorchen! Wann wird es denn die Revolution lernen? Immer bis jetzt mit sich selbst uneins, weiss sie keine Gebrechlichkeit vor der Welt zu verdecken. Ihre Feinde tragen daraus nicht wenig Vortheile davon. Lernen wir von den Königen Nachsicht und Mannszucht. Die Zügellosigkeit führt zu nichts; aus den Emeuten, aus theil-

weisen Bewegungen, aus einzelnen Unternehmungen wird nie was gutes entstehen. Eine Emeute ist schlecht, aber nur darum weil es nur eine ist. Wären ihrer fünfe, zehn, hundert, gleichzeitig und auf verschiedenen Punkten, dann wären sie alle vortrefflich.

Man wollte mir vorwerfen « es wehe durch meine Schriften ein tief verstekter Absolutismus. » Das er tief verstekt sey ist nicht wahr; dass er aber da sey, ist wahr — und ich habe ihn nie verstecken wollen. Ich erkläre es klar und ausdrüklich, dass, nach meiner gewissenhaften Ueberzeugung « die Revolution niemals ihre Feinde zu besiegen, nie das königliche Europa zu begraben vermag, bevor sie nicht ihren eigenen

Grundsatz, ein vom Grund aus anarchisches, das Böse vertilgendes Princip, mit der ganzen Macht der absoluten Gewalt wird bewaffnet haben. »

Der Verstand und die Erfahrung, sind in dieser Hinsicht einer Meynung. Ich frage: was hat die französische Revolution gegen das Ende des letzten Jahrhunderts gerettet, als gegen sie 70 Departemente aufstanden, als gegen sie das ganze Europa ins Feld zog, als man sie in Paris selbst mit Ränken, List und Gold untergrub? Es war der Nationalconvent! Was war denn dieser Convent? Es war die zu seiner höchsten Potenz, zur absoluten Gewalt gesteigerte Revolution. Es war die despotische Macht der Freyheit, welche mit despotischen Mitteln den Despotismus der

Könige bekämpfte, und ihn damit besiegte. Wäre die Freyheit zu jener Zeit nicht ein Terrorismus geworden, so hätten die Franzosen heute auch diese Brosamen nicht, mit denen sie prahlen.

Ein Zaar muss sie werden, die Freyheit in ihrem Reiche!

Die königliche Gewalt ist eines jener Hauptüberreste des alten, erlöschenden Europa, welche ihm weder sein Hinscheiden, noch seine Wiedergeburt zulassen; welche es wechselweise bald in Ohnmacht, bald in krampfhaften Zuckungen, erhalten. Die Monarchie war der zarteste Zweig der politischen Welt,

die verworrenste, die künstlichste Combination der Gesellschaft: ohne religiösen Geist, ohne ritterliche Ehre, ohne Glauben, wird sie Niemand begreifen, Niemand enträthseln. In dem jetzigen Jahrhundert ist von Allem dem, Nichts. Die Materie hat über den Geist die Oberhand. Die Ehre, die Frömmigkeit, die Ritterlichkeit, gehören zu den in der Politik ausgelachten Vorurtheilen, zu den alten Manieren der Gesellschaft, zu den Erinnerungen der Poesie. Auf welche Basis stützt sich denn heute die monarchische Ordnung? Auf das Handelsinteresse? oder vielleicht auf das Grundeigenthum, das bewegbar von Hand zur Hand gehend immer winzigeren Theilungen erliegt? auf Corporatio-

nen, Stände, Kasten, auf dieses Filgrangerüste des feudalen Europa, das von der Revolution theils zerrüttelt theils zerschmettert wurde und das die Restauration mit keinem neuen Bande zu halten vermag? In dieser Hinsicht muss man diesen Hauptgrundsatz annehmen: was an einem Orte zu wackeln anfängt, was hier oder dort vom hungrigen Gewürm halb zernagt wurde, das muss überall fallen. Die Monarchie hat ihre Wesenheit verlohren. Dem Eingeweide der Zeit entschwommen, fusset sie nur auf dem Budget und den stehenden Heeren, das ist, auf der Verkäuflichkeit und materiellen Kraft, also auf dem Verderben und Drucke der nähmlichen Gesellschaft, für die sie

einst eine Wohlthat und keine Drangsal war.

Alles hat seine Zeit. Die Könige haben sich überlebt. Umsonst leuchten sie mit Purpur, umsonst salben sie ihr todtes Haupt und ihre gebleichten Schädel mit heiligem Oel. Mit dem Zerrbilde einer verwelkten Majestät ohne Verehrung und Achtung, mit dem Buhlen der erloschenen Wange, mit dem Blicke der morschen Augen, mit dem Gerippe der wankenden Gestalt werden sie das zum unabweislichen, unwiederruflichen Falle ihrer künstlichen Gewalt verfinsterte Gestirn, nicht versöhnen. Welch eine andere Aufgabe kann es für die Revolution, die Europa verjüngern will, geben, wenn es nicht die ist, dass endlich aus ihrem gesell-

schaftlichen und politischen Organismus eine Institution fortgeschaft werde, die rund um sich Verderbniss ausbreitet, kostspielig und unsittlich ist, und übrigens die Fortschritte eines ganzen Jahrhunderts nur darum hemmt weil sie sich selbst ausser halb seiner Bedürfnisse und Begriffe befindet?

Aller Druck, alles Böse, alles Unglük unserer Zeit, kommt nur davon her, weil das was sich in ihr ausgezehrt hat nicht auf immer untergehen will; und in diesem Falle ist hauptsächlich die königliche Gewalt. Wie viel Drangsale muss nicht ihrentwegen das menschliche Geschlecht erleiden? In welch einem ausserordentlichen Zustande befindet sich nicht Europa aus dieser einzi-

gen Ursache? In der Morgendämmerung eines neuen Tages kann es sich noch nicht dem Schatten einer schwindenden Nacht entreissen! Einige Menschen, einige herrschenden Familien halten diesen Welttheil an der Kette, als wenn er an's Mittelalter angeschmiedet wäre. Da ist die europäische Gesellschaft zum grossen Festmahl bereit; aber sieh! am oberen Ende des Tisches nahm das monarchische Gerippe den ersten Platz ein, wie Banco's Schatten, und erfüllt alles mit Grausen. — Friede sey den Todten nur in Grabe, aber nicht zwischen den Lebenden!

Gründen wir auf diesen Wahrheiten unsere Zukunft! Damit kein König sey, muss dieses Volk aus dem Grabe erstehen, das die Könige

lebendig, ohne vorhergehendes Hinscheiden, in seine eigene Erde versenkten; dessen Waffe und Gut sie durch schamlose Verträge unter einander theilten, um desto wirksamer dem ihren Häupten von Westen drohendem Schlage zu widerstehen. Zum Glück für uns, für die Menschheit, werden weder in London noch in Paris, weder in Talleyrand's und Palmerston's Protokole, aber in den Ebenen welche die Weichsel durchschneidet jene Wolken brechen müssen die über dem heutigen Europa hängen. Der erste Artikel eines solchen politischen Glaubens, das erste Dogma einer in diesem Geiste begriffenen Revolution, ist der Fall der nicht einmahl mit den materiellen Volksinteressen vereinbaren Dynastien.

Wir können es kühn von uns behaupten, dass die Revolution, ohne die Auferweckung des ganzen Polens, dies Werk nicht vollbringen wird.

Dieser Ansicht müssen wir ihr ganzes Wirken unterordnen, und in dieser Ansicht ihre Mittel zu begreifen trachten; doch zugleich lasst uns weder vor uns noch vor andern ihre häufigen Zögerungen, ihr Stillstehen, ihre Gebrechlichkeiten und Schwindel nicht verheimlichen, denn nichts ist leichter als sich selbst in dieser Hinsicht zu täuschen und es hernach schwer zu bereuen.

Es giebt ein Volk das die neueren Zeiten verschlief, und in diesem

Schlafe mehr Bücher schrieb, als im Wachen alle Völker des Alterthums zusammen, mehr als die Griechen und Römer, mehr als später die Araber, Spanier, Welschen, Franzosen, Engländer und Polen, mehr als das ganze heutige Europa von Gibraltar bis zum Ural, in die Quer und in die Länge. Dies Volk, sind die Deutschen. Die letzten Schlachten Napoleons, die Juliustage, endlich der Krieg in Pohlen, rüttelten es aus dieser langen Schlafsucht. Heut spricht man allgemein von einer Revolution in Deutschland. Lasst uns denn die Natur dieser Revolution, ihren Charakter, theils aus der Vergangenheit dieses Volks, theils aus seiner heutigen Lage, erforschen.

Man könnte in dieser Hinsicht die

deutsche Geschichte in drey ungleiche Epochen eintheilen.

Die erste, eines selbstständigen Reichs, das tausend Jahre dauerte, bis zu der Schöpfung des rheinischen Bundes unter dem Schutze Napoleons im Jahre 1805. Die zweyte, die Zeit des ausschliesslichen Einflusses Frankreichs und der völligen politischen Unterthänigkeit der Deutschen; die dritte endlich, seit dem Falle Napoleons und dem Einflusse der heiligen Allianz, bis zum heutigen Tage.

Jeder dieser drey Zeitabschnitte trägt an sich ein verschiedenes Merkmahl; jeder hatte mehr oder weniger Einfluss auf den heutigen Charakter der Deutschen, und wird sich auch darum in ihrer politischen Reorganisation — wenn es dazu auf dem Wege

der Revolution kömmt — mehr oder weniger abspiegeln und ausdrücken.

Wenn man das heilige, römisch-deutsche, apostolische Reich nur oberflächlich und in geographischer Hinsicht betrachtet, so hatte es Alles das in sich, dessen der Zwerg um klein, und der Riese um gewaltig zu seyn, bedarf. Nich übel stellen es die Glieder dieses und jenes vor, zusammen gefügt, zusammen wirkend. Vor den Französischen Revolutionskriegen war es in neun Kreise getheilt: eine mystische, kabalistische Zahl, sicher nicht ohne Ursache ausgesonnen! Den südlichen Theil des Kaiserthums bildeten folgende Kreise: der œsterreichische, bayerische und schwäbische; den mitleren: der fränkische, der ober- und niederrheinische; und den nördli-

chen : der westphälische, der ober- und niedersächsische. Doch an diesen politischen Körper schlossen sich noch Länder an, welche zu keinem von obigen Kreisen gehörten : das Königreich Böhmen , Schlesien , Mähren und die Lausitz. Es waren deutsche Auszweigungen im Slaventhum. Die œsterreichischen Niederlande hatten längst aufgehört ein integrirender Theil des Kaiserreichs zu seyn. In diesen neun Abtheilungen war fast eine unzählbare Menge Länder und Ländchen , weltlich und geistlich , von ungleichem Umfange, regiert von souveränen Fürsten ; von Baronen , die , anfangs räuberisch , hernach ihre Wildheit wie einen Rost der Zeit abrieben; von Markgrafen in festen Burgen ; von feudalen Grafen,

Æbten, Bischöfen und Erzbischöfen, die in weltlichen Dingen von Niemanden sogar von dem Pabste nicht abhängig waren. Ausserdem befanden sich in diesem Reiche 51 sogenannte Reichsstädte, deren jede eine Republik war. Alle diese Staaten, Länder und Abtheilungen, deren Zahl an die 300 reichte, standen zu einander nicht in einer Union, sondern in Hinsicht des gemeinschaftlichen Interesses, in einem Fœderativ-Bunde, unter einem Wahloberhaupte, dem römisch-deutschen Kaiser.

Dante sieht in der Hölle so viele Kreise wie im deutschen Reiche. Und wiederum die Goldene Bulle, eines der Kardinalgesetze welche jene Masse zusammenfügten, bringt aus den Regionen der Apokalipse

Zahlen und Ordnungen in den Bestand dieses heiligen Reichs: «Sieben « Churfürsten, die da sind sieben « Geister, sieben Lichter, sieben « Leuchter, sieben Sterne! » Auch gewisse Zeichen, Stellungen und Zahlen des Thierkreises hatten im Reiche ihre Symbole. Wunderlicher Mechanismus, wunderliche Phenomene eines Fantastischen Geistes! Warum sollten denn durchaus bald himmlische Reihen, Weltenmyriaden und Milchstrasen, bald unsichtbare Kräfte und Mächte, sich auf der Erde wie in einem reinen Spiegel abconterfeyen? Doch es sey wie es wolle, dieses alte Kaiserreich, dieser wahrhaft gothische, durchflugbare, originelle Bau, war zu seiner Zeit ein Ganzes; denn er ruhete auf religiösen Ideen,

und der Geist des Christenthums breitete sich in ihm mächtig aus und waltete. Diesen vielarmigen, verschiedenfarbigen Coloss, welcher äusserlich angesehen so unbeweglich wie ein Standbild war, und so taub durch Jahrhunderte wie ein Fels, hatten, was die Verhältnisse der, den politischen Körper bildenden Theile zu ihrem Haupte, und die Verhältnisse unter ihnen selbst anbelangt, zufällige Ereignisse, Verträge, päbstliche Bullen, am häufigsten Reichstagsbeschlüsse, und übrigens Capitulationen welche jeder neu erwählte Kaiser beschwor, nacheinander ermässiget und behauen. Die aus solchen Quellen entsprungene Verfassung des heiligen Reichs, bemerkenswerth als ein Geschöpf verschie-

dener Zeiten, Bedürfnisse und Interessen, mit nichts in der Welt vergleichbar als ein einziges Denkmahl seiner Art, besonders von der religiösen Seite schön und erhaben, voll Geist und Phantasie, hat eines der grössten, reichsten und kriegerischsten Völker, in eines der schwächsten und unbeholfensten, umgeschaffen.

Jedoch, aus dieser Gestaltung Deutschlands, sind zwey nicht wenig wichtige Vortheile, für die Deutschen und für Europa entsprungen. Zuerst, zerstückelt wie sie waren konnten sie keine Eroberer werden, und darum auch nicht ihren Feudalismus weiterhin über die Oder und Weichsel verbreiten; was sicherlich, zum Schaden des Slaventhums, besonders des polnischen, erfolgt wäre, wenn

sie, nicht in so viele Theile zerstreut, dem Despotismus sich in ihrem Lande einstämmig und einseitig anszubilden, erlaubt hätten. Und zweitens, zertheilt in so viele, durch eine Fœderation, ohne ein Centralsystem, und einen gemeinsamen Brennpunkt, verbundene Länder, haben sie auch ihre Cultur in vielstrahlige Richtungen vorgeschoben. Also in der nähmlichen Quelle hat sowohl die grosse politische Unkraft eines so breiten Landes ihren Ursprung, als auch seine grosse intellektuelle Macht, die in ihren jetzigen Resultaten, in revolutionärer Hinsicht, besonders erwogen werden muss.

Die französischen Kriege haben endlich die Gebrechlichkeit dieser religiös-poetischen Schöpfung geoffenbaret. Dieses erwies sich besonders das seit dem Jahre 1795. Schon seit dem XVI Jahrhunderte zehrte die Reformation an dem Ascetismus, an dem Nerv dieses Reiches; das XVIII kühlte in ihm den Rest des Gottessinns ab. Es blieben auf der Erde die todten Räume, die so eine harte Probe wie die französische Revolution, nicht aushalten konnten. Der Friede zu Luneville (1801), befestigte Frankreich in dem Besitze des linken Rheinufers; ihm folgten grosse, schnelle Ænderungen im deutschen Kaiserthum. Die geistlichen Länder aenderten ihre Natur durch die Säcularisirung, indem sie, im

Wege der Entschädigung, weltlichen Fürsten, die am linker Rheinufer ihre Besitzungen verloren, anheim fielen. Zugleich wurden alle Reichsstädte, 6 ausgenommen, aufgehoben. Hamburg, Lübeck, Bremen, Frankfurt a. M., blieben auch ferner frey. Die Churfürstenthümer Trier und Köln verschwanden, statt ihrer wurden vier neue errichtet: Salzburg, Würtemberg, Baden und Hessen-Kassel. Bald nach dem Pressburger Frieden (1806) nahm das tausendjährige römisch-apostolische Reich, das Reich der Kronen und Krummstäbe, ein Ende. Napoleon concentrirte 300 souveräne Länder in dreyssig und etlichen grösseren Massen, damit sie gegen Oesterreich und Preussen, welche, als Bestand-

theile des deutschen Reichs, jedoch durch einen von ihm abgesonderten Zuwachs, übermässig erstärkten, mit deutschen Kräften das Gleichgewicht hielten. Unter dem Schutze Frankreichs kam der rheinische Bund zu Stande, den der französische Kaiser für seine Vorhut, für sein Werkzeug hielt. Er war ein unvergleichlicher Improvisator neuer Reiche, und ein Zerstörer der alten; darin übertrifft ihn keine Revolution. Die Churfürsten von Bayern, Würtemberg und Sachsen wandelte er gleich in Könige um. Aus preussischer Beute stoppelte er das Königreich Westphalen zusammen. Die Herzogthümer Oldenburg, Ahremberg, Salm-Salm, Salm-Kyburg schaffte er in einem Dekrete bey Seite. An seine

Brüder und Neffen verlieh er Throne: an Hieronymus den von Westphalen, an Murat den von Berg und Cleve. Ausser vier Königen ernannte er fünf grosse und fünf und zwanzig gewöhnliche Fürsten. Und das Alles that er mit so einer Leichtigkeit, dass es uns schien, als wenn er Obersten seiner Garde, oder Kammerherrn seines Hofes ernennte. Zu dieser Zeit hat sich Frankreich die Mündungen der Schelde, des Rheins, der Ems und der Elbe angemasst. Jm Ganzen riss Napoleon von diesem Reiche 500 Quadratmeilen weg, und die deutschen Contigente lichtete er in blutigen Kriegen, welche mit ihrem Nationalinteresse gar keinen Zusammenhang hatten.

So war die zweyte Epoche der

Deutschen Geschichte beschaffen. Das heilige römische Reich, obgleich schwerfällig und faul in seinem Bestande, war jedoch ein des inneren Lebens volleres Ganze, und organischer als der rheinische Bund.

Diese neue Modification des Daseyns der Deutschen biethet, auch ihren grössten Freunden, Gelegenheit zu Bemerkungen dar, die, was ihren politischen Charakter, und besonders ihre revolutionären Anlagen anbelangt, nicht sehr schmeichelhaft ausfallen. Aber mit Stillschweigen kann man sie nicht übergehen!... Die Deutschen (ich spreche hier nur von jenen welche weder Preussen noch OEsterreicher sind), gleichgültige Zeugen der gewaltig-

sten revolutionären Erschütterung in Frankreich zu Ende des XVIII Jahrhunderts, liessen sich hernach, zur Zeit der Napoleon'schen Allmächtigkeit, immer anders ordnen, theilen, schneiden, taufen, und das mit einer Geduld, die bey einem so breit angesiedelten, einstämmigen, gelehrten Volke, Staunen erregt. Was über alles staunen macht, was sogar tief ergreift, ist leider dies, dass jene Erniedrigung, jener Mangel an Geist der das Ganze hätte beleben sollen, eben in den Augenblick seines höchsten intellektuellen Wirkens, seiner grössten Entwikelung der Geisteskräfte, fällt. Die deutsche Literatur machte in jener Epoche die grössten Fortschritte. Es ist nicht zu leugnen: es war die Zeit der

wahrhaft in allen Wissenschaften ausgezeichneten Schriftsteller, die Zeit der Dichter, Estetiker, Philosophen. Nie wird die Kunst tiefere Forscher besitzen ! Nie hatte die Dialektik erfahrenere Fechter, nie haben sich die abstrakten, feinen und hohen Begriffe, freyer und allgemeiner verbreitet, als in diesen Jahren des fremden Druckes, als eben damals wo die Deutschen am wenigsten zu wissen schienen dass sie eine Nation sind, oder es wenigsten seyn sollen. Das *Selbstbewustseyn*, stellten sie in der Philosophie als die Grundlage des Forschens und ihres ganzen Transcendentalismus auf, — aber sich selbst in ihrem vaterländischen Sitze, in ihrem nationellen *Ich*, in ihrer politischen Wesenheit, als ein Volk zu

erkennen oder zu begreifen, konnten sie, wagten sie nicht! Jeder der tief denkenden Deutschen, sprach zu sich, als er zu philosophiren anfing: *ich bin!* Warum hat denn das Volk in Masse dies nicht von sich aussprechen können? Warum lehrten es nicht die Philosophen? In diesem strahlenden Vaterlande des Geistes und des Gedankens, in diesem hochgelobten Brennpunkte alles Enthusiasmus, aller Gefühle und Begeisterungen, — wo das Herz des von Napoleon unterjochten Europa zu schlagen schien, wo die Poesie so wunderbar philosophirte und die Philophie ihre Weisheit oft mit dichterischer Zunge verkündete, — wo nach dem Erscheinen eines sentimentalen Romans von Gœthe, die Studenten

aus Uebermass des Gefühls sich zu erschiessen, und nach dem Erscheinen des ersten Trauerspiels des 18 jährigen Schillers, dessen Helden, Karl Moor, in den Wäldern nachzuäffen, anfingen, — wo man also Alles, sogar unwarscheinliche, tolle Dinge, von einer Jugend die so leicht von Gefühl überfliesst und so zur Exaltation geneigt ist, zu hoffen hatte, —konnte dennoch keine allgemeine revolutionäre Bewegung zu Stande kommen, wenn es auch nur darum wäre um Napoleon zu zeigen, dass nicht lauter Dinte sondern mit ihr auch Blut in Deutschen Adern fliesse.

« Ueber die Weltereignisse, sagt « Fichte, können wir ruhig seyn, « sogar unsere Ruhe verstehen,

« und über den Grund derselben Re-
« chenschaft ablegen. Die sich rein
« den Wissenschaften widmen, ha-
« ben das beste Theil erwählt; ein
« Ewiges, Unberührtes von dem
« verworrenen, und zuletzt doch in
« Nichts endenden Treiben der
« Welt.» — Ja freilich! Das Hellenen-
thum ist auf immer verschwunden!
und es scheint dass nie die Zei-
ten wiederkehren werden, wo
die Dichter und Sophisten ihrem ei-
genen Volke in der Politik etwas
nützen sollten.

Doch, meiner Meinung nach, hat
die vieljährige Geduld der Deutschen
unter dem eisernen Schutze Napo-

leons, noch nicht so erweislich, was sie sind, und was sie in revolutionärer Rücksicht seyn können, gezeigt, als jener für Polen und Frankreich gleich fatale Augenblick, wo sie endlich ihm den Gehorsam aufzukündigen beschlossen. War es denn edel, — war das philosophisch und poetisch, sich mit der OEstereischischen und Preussischen Infanterie und mit den Kosaken zusammen zu begeistern, und das noch am häufigsten zwischen dem Train und der Nachhut der Coalition in den Jahren 13 und 14? War das edel auf so eine Art zum Ruin eines grossen Mannes, eines Helden zu helfen, der auch so ohne deutsches Aufbrausen sich zum Falle neigte? Ich weiss wohl dass die Deutschen betrogen wurden, dass

man bey ihnen einen Kreuzzug gegen Napoleon im Nahmen der allgemeinen Freyheit anwarb. Aber wo waren denn damahls ihre Dichter, ihre Weisen? Warum warnten sie sie nicht? War es denn so schwer vorauszusehen, dass was die Fürsten gemeinschaftlich mit dem Volke säen, nur sie allein es ärnten und verzehren werden?

Bald zeigte sich das in den Folgen. Der Wiener Congress schrieb dem Reiche eine neue Gestalt vor. Der rheinische Bund erhielt den Nahmen eines deutschen Bundes. Den ganzen Einfluss Napoleons ererbten in diesen Ländern seine Sieger. Das deutsche Reich ging unter die Herrschaft einer antirevolutionären Coalition über, und wurde fast zu eben

einem solchen Werkzeug in den Händen der heiligen Allianz gegen Frankreich, oder vielmehr gegen die gesellschaftliche Reform in Westen, wie es in der Hand Napoleons gegen Preussen, OEsterreich und Russland war.

Baron Malchus theilt die Regierungen des heutigen Bundes in zwey Classen : in der ersten setzt er die monarchischen in der zweyten die republikanischen. In der ersten steigt die Gewalt von der gemässigten Monarchie durch alle Stufen bis zur Autokratie, bis zum unbegränzten Despotismus. Die Hauptpunkte dieser Congress-Verfassung sind folgende : 35 monarchische Staaten von ungleichem Umfange und 4 freye Städte, bilden eine Föderation,

nicht Union, mit völlig gleichen Rechten; die laufenden Geschäfte des Bundes besorgt der gewöhnliche Bundestag, auf welchem die Bundesmitglieder durch ihre Bevollmächtigten entweder individuell oder collectiv (*per vota curiata*) votiren; diese gewöhnliche Versammlung in welcher OEsterreich den Vorsitz führt, kann sich unter den im Gesetz vorhergesehenen Umständen in eine allgemeine verwandeln; im ersten Falle hat der Bundestag 17, im zweyten 71 Stimmen. Im ersten Falle, das ist beim gewöhnlichen Bundestag, haben 2, 3, auch 4 kleinere Staaten nur eine, gemeinschaftliche Stimme; im zweyten haben im Gegentheil OEsterreich, Preussen, Bayern, Sachsen, Hannover je vier

Stimmen ; einige Staaten haben deren 3, andere wiederum 2, doch auch der kleinste von ihnen muss durchaus, wenn es sich um Fundamentalgesetze, oder Abänderungen in denselben u. d. gl. handelt, eine Stimme haben.

Die bewaffnete Bundesmacht, und am sichtbarsten das Verhältniss der einen Contingente gegen die andern, zeigen, wer Deutschland beherrscht. Die Bundesarmee besteht aus 301,637 Mann. Ihre Hauptelemente sind 94,822 OEsterreicher, 79,234 Preussen, 35,600 Bayern. OEsterreichische und preussische Besatzungen halten die Bundesfestungen, die Defensionslinien, die Angriffspunkte u. d. gl. inne. Ich brauche hier nicht zu erinnern dass die Anwendung die-

ser Contingente, ihre Versetzung aus einer Gegend in die andere, in jedem Falle von dem Willen OEsterreichs und Preussens abhängen, durch welche zu allerletzt Russland ganz Deutschland beherrscht.

Hoffen wir zu Gott, dass diesem Stand der Dinge, welcher noch mehr als der rheinische Bund die Würde und den moralischen Charakter des deutschen Volkes erniedriget, und in gewisser Rücksicht auch seinen materiellen Interessen schädlicher ist, die Revolution ein Ziel setzen wird. Weder im heiligen römischen Reiche, noch unter Napoleon, haben die Zölle und Mauthen den inneren Handel so wie jetzt erschwert, und nie hat fremder Druck in diesem Lande so umverschämt gewaltet.

Die Revolutionsfrage in Deutschland, — wenn wir sie von der allgemeinen abgesondert, nach obigen Angaben und einzig in dem Lokalinteresse der deutschen Nation, betrachten wollen, — muss sich zuerst vollständig auf politischem Wege entwickeln, bevor sie zur gesellschaftlichen, zur radikalen wird. Sie wird nähmlich ohne Zweifel von der Umgestaltung des politischen Gebäudes, zu den innern Verbesserungen fortschreiten. Das heilige Reich hat zwey Theilen seines Körpers, OEsterreich und Preussen, sich abzusondern und zwey ungeheure Polypen zu bilden erlaubt, wovon jeder die Kräfte des übrigen Deutschlands übersteigt. Die Revolution wird keinen Schritt

vorwärts thun können, wenn sie dieses falsche Verhältniss nicht verändert, diese schreyende Disharmonie nicht umstimmt. Preussen, und besonders OEsterreich, halten durch das Uebergewicht ihrer slavischen Erwerbungen, ihre deutschen Brüder in einer schändlichen Unterthänigkeit. Wie zwey gezähnte Räder in einander greifen und sich zusammen drehen, so ist von dieser Seite die deutsche Revolution mit unserer polnischen verbunden. Die Deutschen müssen ein Volk werden, um eine revolutionäre Macht zu seyn. Was könnte denn anders das Ziel der Bestrebungen der dortigen Patrioten seyn, wenn nicht die Vernichtung dieser zwey Monarchien, welche so vielen monarchischen,

dynastischen und Privatinteressen in Deutschland, so vielen Königen und Königlein, Fürsten und Fürstlein, Hilfe ertheilen? Die Naturforscher ergründen die Ursachen, warum in der Natur gewisse räthselhafte Geschöpfe vorkommen. Schwerer wäre es noch zu ergründen, warum in der politischen Ordnung alle diese darmstädtischen, badenschen, lauenburgischen, meklemburgischen, nausauschen, sächsisch-weymarschen, holstein-oldenburgischen, anhalt-dessauschen, anhaltbärenburgischen, schwartzenburg-sondernhausenschen, hildburghausenschen, schaumburgischen, waldekschen und Gott weiss welche Throne, durchaus existiren sollten?

Kurtz und gut: die sociale Revo-

lution in Deutschland, ist ohne Beyseitigung alles Dessen unmöglich; und es ist wiederum unmöglich dies Alles, ohne die Vernichtung Preussens, und OEsterreichs, mit welchen Russland auf dem Grunde der Theilung Polens ein so enges Bündniss schloss, su beseitigen.

Dass aber diese Mächte durch eine innere Revolution zerstört werden könnten, das heisst, dass eine sociale Revolution in Oesterreich, Russland und Preussen, durch den Willen der Oesterreicher, Russen und Preussen, sogar jener welche mit einem unwilligen Auge den Despotismus ihrer Regierungen ansehen, je zu Stande kommen könnte, glaube ich nicht. Die Ursache ist klar. Diese Länder haben ein *künstliches Daseyn*, das

sich durch eine gesellschaftliche Erschütterung auf der Stelle auflösen müsste. Oesterreich sähe die Ungarn Italiener, Böhmen; Russland die Polen; Preussen, die Sachsen, Westpreussen, Posner u.s.w. ihre Selbstständigkeit wiedererlangen. Die Massen heterogener Länder, welche nur durch frische oder alte Gewaltstreiche, durch Eroberungen, durch Beerbungen oder Ehebündnisse zusammen gekittet sind, haben nur in der Natur ihrer obersten Gewalt ihren einzigen Stützpunkt. Politische Aglomerate, hält einerseits nur der Absolutismus, und anderseits der blinde Gehorsam, zusammen. Dieser Grundsatz unterliegt keinem Widerspruch. Es gibt also gewisse *unnatürliche Staaten* (und darauf muss

man immer Rücksicht nehmen) in welchen die Revolution nie den gesellschaftlichen Zustand wird umbilden können, bevor sie dieselben in Urstoffe, in Elemente nicht zerschlagen haben wird.

Ferner: die Regierungen dieser drey, schon durch das Wesen ihrer Gestaltung, absoluten Mächte, wo der Despotismus das einzige Bindemittel ist, wo nur aus ihm die untheilbare Kraft der öffentlichen Sache entspringt, — lassen, wie bekannt, allen andern Regierungen Europas, sey es absoluten oder solchen welche es werden sollen und können, Hilfe angedeihen; und dies, des eigenen Interesses wegen und trotz dem Willen und den Bedürfnissen der Nation. Ein Absolutismus, welcher gleichsam

aus dem Boden, aus der Gestaltung dieser Länder entspringt, könnte sich, ohne die Unterdrückung der Revolution im Auslande, nicht erhalten. Der russische, preussische und oesterreichische Absolutismus, stürzete auf der Stelle ohne den französischen; denn auch darüber muss man einverstanden seyn, dass die französische Regierung, ohngeachtet aller Pressfreyheit, aller Geschwornen und Kammern, ohngeachtet aller constitutionellen Blendwerke, doch im Grunde absolut und unbeschränkt ist.

Endlich fliesst es aus den Bedürfnissen, aus dem Fortschritte und dem Wesen der heutigen Civilisation Europas, dass fast in Allem was jezt in der Welt geschieht, Frankreich die

Initiative hat. Dies unterliegt auch keinem Zweifel.— Wenn hier die Freyheit uutergeht, wird sie überall besiegt. Und wenn hier im Gegentheil die jetzige Gewalt stürzet, wird in ganz Europa nichts Absolutes bestehen können. Auf dieses Princip gründen sich wie bekannt alle Combinationen der Cabinette. Ludwig Philipp ist solidarisch allen Thronen, für alle Throne verantwortlich. Die Könige herrschen so lange, wie er in Frankreich regiert. Darauf beruht die Reciprocität dieser ganzen Politik. Was erhält die Monarchie in Frankreich, eine Monarchie die in diesem veränderlichen, bewegbaren, durch die Revolution vom Grunde aus umgestalteten Lande, keine stäte Basis hat? Russland, Preussen und

Oesterreich, oder die Furcht vor der Coalition welche dem hiesigen *juste milieu* solche Stärke verleiht. Und gegenseitig: warum existiren noch Oesterreich, Russland und Preussen? Weil in Frankreich eine Monarchie ist. Also künstliche Staaten welche ohne Absolutismus nicht bestehen können, verlängern das Daseyn einer künstlichen Institution in einem Volke, das schon von allem Monarchischen Abschied genommen hat. Und gegenseitig, diese Institution, indem sie den revolutionären Trieb dieses Volkes hemmt, verhindert den Fall fremder politischer Aglomerate, den Fall unnatürlicher Staaten.

So ist der Mechanismus des jetzigen Europa! — Was folgt daraus? — Dieses: dass die Revolution zuerst

in Westen, der unnatürlichen, anti-
nationellen, monarchischen Ordnung
der Dinge ein Ziel setzen müssen
wird, bevor sie die unnatürliche po-
litische Ordnung in Norden, zer-
stört. — Ich kann irren; das Alles
was ich hier gesagt habe, kann
ohne Grund sein: jedoch, bevor
mich nicht Jemand meines Irrthums
überweist, werde ich immer wie-
derhohlen, dass nur aus Frankreich,
und nirgends wo anders her als aus
Frankreich das Jahrhundert vor-
wärts schreiten wird. In Allem was
wir thun, müssen wir einen guten
Glauben haben. Ich schreibe dieses
mit gutem Glauben. — Frankreich
zielt dahin, dass es keine Monarchie
sey. Die Monarchie geht nicht,
sie läuft in Galopp in diesem Lande;

dies beweisen die Mittel die sie benutzt, die sie täglich abnutzt, deren sie so viele abgenutzt hat! Dies beweist ihr gewaltiger Pulsschlag, ihr hastiges Athemholen. Die Juliustage entfalten sich langsam, mit Schwierigkeit; aber sie stehen nicht still. An keiner so ungeheuren, so plötzlichen Bewegung wurde noch in dieser Welt ungestraft gefrevelt. — Auch die Tendenz der Deutschen ist dass sie ein Volk, und ein freyes werden. Können sie es je im Angesichte Preussens und OEsterreichs? Und diese zwey Mächte, werden sie von dieser Bühne verschwinden ohne dass Polen aufersteht? Und Polen, kann es sein Daseyn wiedererlangen ohne Russland aus Europa zu bannen? — Dies alles schlingt sich

in einander; wird eines nach dem andern, oder auch zugleich geschehen; aber irgendwo muss es doch anfangen. Ich meine dass in Frankreich; und noch ist nichts dergleichen geschehen, das mich von meiner Meinung abzubringen vermöchte.

Etweder ist das was wir im Geiste *Lafayette*'s Volkssache, allgemeine Revolution, nennen, leerer Wortschall, oder im Gegentheil ein System, eine Wissenschaft. Wenn wir das letztere annehmen, welch ein riesenhafter Umkreis, welch ein ungeheures Unternehmen!! Eine Reihe von Umwälzungen, eine ununterbrochene Kette die Europa von Ende zu Ende umschliesst, ein Chaos von Trümmern! Wie viel Unterschied in der nähmlichen Tendenz,

welch ein Contrast in den Mitteln, in der Art des Wirkens! Wenn wir dies Wirken einem wissenschaftlichen System unterziehen, so muss die Anwendung dieser Theorie überall den Ortsbedürfnissen entsprechen. Die Revolution ist verschiedenfarbig, sie hat eine chamäleonische Natur. In Frankreich z. B. besteht sie auf der Entwickelung aller Folgerungen des Antriebs der Julitage; hier steht ihr nur die Regierungsform, die monarchische Institution im Wege. In Deutschland, auf der Ausrottung, vom Grund aus, zweyer unatürlichen Auswüchse des älteren Reichskörpers. Hier hemmen ihren Fortgang schon nicht ein Thron, nicht eine Institution, aber grosse Mächte, grosse politische Ge-

walten. In Polen hingegen handelt es sich nicht um die Vernichtung, sondern um die Aufbauung eines durch die Thatsache seines Untergangs revolutionären Landes, dessen Daseyn den Blutumlauf Europa's erleichtern, und ihm freyer zu athmen erlauben wird. — Eine Aufgabe, unermesslich wie der Raum, tief wie das Weltmeer, schrecklich wie der Nebel des ersten Chaos, donnernd wie die Orkane in den Steppen der neuen Welt! Diese, dem Anscheine nach, einander so entgegengesetzten Vernichtungs und Errichtungs-Werke, stehen jedoch zu einander im engsten Zusammenhang, bilden dasselbe System.

Nachdem man als Basis der deutschen Revolution, die gänzliche Desorganisation zweyer Haupttheile des ehemaligen Reichs, oder des despotischen Protektorats Preussens und OEstereichs, angenommen hat, sollte man noch bedenken : mit was doch für einer Kraft die Deutschen so eine Revolution zu Stande bringen können? Als ich in diesem Lande reisete, hörte ich von gebildeten Deutschen, dass, ohngeahtet so vieler Zerstückelungen ihres politischen Wesens ; ohngeachtet der fortwährenden Vereinzelungen der grösseren Theile und Theilchen ihrer Föderation; ohngeahtet der Menge von verschiedenen Gesetzen beherrschter grösserer und kleinerer Staaten, Königreiche, Fürstenthümer, Städ-

te; endlich ohngeachtet so vieler mannichfaltiger Verfassungen, wo alle Farben der Gewalt von der Democratie bis zum Autocratismus zusammen spielen — diese Nation jedoch im Allgemeinen etwas in sich Einstimmiges, etwas Eintöniges in seiner Litteratur, in seiner Sprache und Sitten besitze. Es ist wahr, was die Sitten anbelangt, ist es schwer ehrlichere, moralischere Menschen in der Welt zu finden. Aufrichtigheit, Gastfreundschaft, Biedersinn charakterisiren den Deutschen. Was im Herzen das im Munde, was im Gedanken das im Herzen! Gesetztheit in jedem Unternehmen, nirgends Leichtsinn; lange, allmählige Bedachtsamkeit; doch von d m was sie einmahl beschlossen,

bringt sie nichts ab. — In Hinsicht der Sprache, ist es auch wahr dass sich alle verstehen. Es ist ein einwurzliger Stamm, überall der nähmliche mit kleinen Abwechslungen in der Stellung und im Accent! Nichts gleicht der Herrlichkeit, und der erhärteten, wohlklingenden Kraft der deutschen Sprache; im Reichthum ist sie den slavischen am nächsten. Biegsam, weittönend, üppig, aufwogend und stürzend wie die Welle, wurde sie ein volkommenes Werkzeug des Geistes, dessen geheimste, ich sage nicht Gedanken, aber selbst Auschauungen sie aus Tagelicht reisst. Es giebt im menschlichen Gehirn keine Bewegung die sie nicht auf der Stelle begriffe und offenbarte; kein

Gefühl das sie nicht nenne; keinen Flug der Phantasie, mit dem sie sich nicht zu einer für andere Sprachen unerreichbaren Höhe emporschwingen könnte. Aber was die deutsche Literatur anbelangt, die der Ausdruk und die Schöpfung dieser Zaubersprache ist, da mögen mir die Deutschen verzeihen — da ist es doch schwer, in ihr, ein die zerrissenen Volkstheile zusammenknüpfendes, ein revolutionäres Mittel zur Vollbringung der oben besprochenen Unternehmungen, zu finden. Im Gegentheil, meinem Urtheile nach steht nichts so jenem Werke im Wege, als eben die Richtung welche der menschliche Geist in Deutschland, besonders seit dem

Ende des XVIII Iahrhunderts, genommen hat.

Ich wiederhole es noch einmahl, die Deutschen haben die neuere Zeit in den Büchern verschlafen; in diesem Schlafe schrieben sie schöne Verse und philosophische Abhandlungen; aber dieser Zeitvertreib, aber besonders die Art und Weise auf welche sie bis jetzt mit dem Gedanken, mit dem Geiste spielten, wird ihnen nicht wohl bekommen. Ich muss mich ausführlicher darüber erklären; aber ich gebe dem Leser im Voraus zu wissen, dass ich die deutsche Literatur (das ist den ganzen Umfang des menschlichen Wissens) nur einzig aus dem politischen Standpunkte betrachten werde; als ein Mittel, welches entweder die

Revolution in Deutschland beschleunigen, das heisst zum Begraben Preussens und Oesterreichs verhelfen, oder im Gegentheil, dies, nach der Auferweckung Polens, erste Werk der europäischen Wiedergeburt verspäten kann. Oder mit anderen Ausdrüken: ich werde sie als eine Kraft, oder als das was die Kraft in diesem Volke schwächt, betrachten. — Mit einem Worte, es geht hier um die Abschätzung der deutschen Literatur nach der revolutionären Valuta.

Es gab, es gibt noch eine Art Enthusiasmus in Deutschland, welche man (obgleich dieser Ausdruk vielleicht zu energisch ist) die Begeisterung der Leere nennen könnte. Sie haben sich in das Wissen der schweren Dinge verliebt, so wie man

Gott nur seiner selbst wegen liebt. Die Wissenschaft macht nirgends rechtlichere Ansprüche auf Universalismus, auf das Allwissen, als in Deutschland; aber auch nirgends hat sie sich mehr vom vaterländischen Boden abgerissen. Zwischen ihr und der Welt, haben schon alle Bande aufgehört. Es gibt gewiss Niemand der vor Aufgang oder gegen Untergang der Sonne, immer bleichere, immer dünnere, immer mehr durchsichtbare Wolken nicht bemerkt hätte, wie sie sich aus grösseren Massen in alle Gegenden zerschieben, und die einen nach den andern in himmlischen Räumen verschwinden. Das sind die philosophischen deutschen Systeme, aus der Tiefe des Geistes mit unerhörter

Kraft, mit ausserordentlicher Anstrengung entwickelt, — immer bleicher, immer dünner! Sie sind über dieses Land, über seine mahlerischen Thäler, seit vierzig Iahren, reihenweise wie Karavanen von Zugvögeln, hingezogen, ohne von sich in keinem menschlichen Geschäfte eine Spur hinterlassen zu haben. Vor Luther war in dem heiligen Reiche ein Glaube an alles Unsichtbare, und es war eine Kirche die ihn lehrte. Die Deutschen wurden dieses Zwanges überdrüssig, und damit sie freyer, nicht mit dem Glauben aber mit der Vernunft forschen könnten, sagten sie dem Pabste den Gehorsam auf. Auf diese Art entjochten sie den Gedanken aber zerstreuten den Geist, welcher

weder Gedanke noch Vernunft ist. Dieses in der Geschichte denkwürdige Ereigniss, gab ihrer ganzen Cultur eine entschiedene, rein-intellectuelle Richtung. Seit dieser Zeit hat sich der Deutsche Verstand geschärft; wurde aber auf die letzt so abstract, sophistisch, unruhig, dass er ohne Unterlass, ohne Ruhe nach dem trachten muss, was gar Nichts ist, « ein Ding das kein Ding ist, » dass heisst nach der Leere, wo alle ihre Systeme wie in einem Abgrunde untergehen, wo sie sich, wie jene Wolken in den himmlischen Räumen, zerstreuen. Und dennoch um zu etwas zu gelangen, muss man im Fluge Widerstand haben! Um dem Fluge eine Richtung zu geben, und ihn von solcher Höhe gegen die Erde zu

kehren, muss in dem Luftball ein gewisses Gewicht seyn. Die Vernunft ohne Glauben, als ein Mittel das Unsichtbare zu erforschen, wurde in Deutschland gleichsam zu einem Luftschiff; mit welchem der kühne, unvorsichtige Schiffer, nachdem er den eigenen Schwerpunkt verloren hat, schon nie die Erde erreichen wird, und sich in der Leere verlieren muss.

Von dem was ich hier anführte, könnte man einen Begriff, freylich einen unvollständigen, von der deutschen Philosophie erhalten; er wäre aber wenigstens um so vieles der Wahrheit nahe, dass in diesen Gegenden die menschliche, in jener Richtung entwikelte Vernunft, zu keinen beständigen Resultaten

gelangt ist, nicht einmahl zu solchen die ihm selbst, wenigstens auf einen Augenblick, genügen könnten, die ihm nach so vielen Mühseligkeiten auszuruhen erlaubten.

Doch, wie gesagt, es handelt sich hier nicht im mindesten um die Geschichte der Philosophie.... Meinerseits wäre es Anmassung wenn ich in dieser Hinsicht vollständig seyn wollte. Es handelt sich nur darum : « Ob die hohe Abstraction, deren Einfluss in Deutschland in allen theoretischen Wissenschaften so sichtbar wurde, welche ihre Kunst beherrscht, welche sich bis in ihre politischen Theorien ausgebreitet hat, die Deutschen zu dieser Revolution ohne welche sie keine Nation werden können, befähiget hat? »

Man könnte diese Frage, oder lieber diese revolutionäre Interpellation der Philosophie, auch so stellen : « Ob die Deutschen auf dem Wege der hohen abstracten Begriffe, auf dem Wege des ihre Cultur charakterisirenden Transcendentalismus, jemahls im Stande sein werden, den Erwartungon der Revolutionsfreunde, durch die Zertrümmung des Joches das sie erniedriget, zu entsprechen? »—Sie nehmen in der Mitte, im Herzen Europas, die vortheilhafteste Lage ein. Sie haben alles was man braucht um eine Heldenbahn anzufangen : Meer, Gebirge, fruchtbaren Boden, kräftiges Volk, eigene Waffen, Reichthum. An Gelegenheit hat es ihnen nicht gefehlt! Hinter dem Rhein und an der

Weichsel wurden sie von zwey gewaltigen Erschütterungen zur Theilnahme aufgerufen. War es denn nicht, wenn es die Wahrheit zu sagen geziemt, die beste Zeit Europa zu überzeugen, dass, wenn sie in den Jahren 13 und 14, mit den Kosaken und Königen, Freyheitschwärmer werden konnten, sie auch in der Noth die Sache der Freyheit gegen diese Könige zu vertheidigen wissen? Hatten denn die July Revolution und die Warschauer, kein Recht etwas anderes von ihnen zu hoffen, als, jene Beyfall und Emeuten, und diese, Charpien und Seufzer? Wann werden sie denn, wann, mit besserem Erfolg an Preussen und OEsterreich denken können, wenn es nicht dahmls geschah als wir den Zar mit

80,000 Mann in Respect hielten?.... Da muss man mit Schmerzen bekennen, denn zu verschweigen ist es unmöglich, dass diese ihre ganze Philosophie, diese ihre ganze intellektuelle Cultur, im Angesicht dieser Ereignisse, und nach deren Masstabe abgeschätzt, zu diesen praktischen Ansichten angewandt, nicht nur den Deutschen zu gar nichts geholfen, nicht nur ihnen niemahls zu etwas nützen wird, sondern, was noch schlimmer ist, sie war, und einigermassen sie ist noch, antirevolutionär, folglich antisocial; nicht als eine Wissenschaft wegen ihrer Grundsätze, aber einzig als ein für unsere eiserne Zeiten zu kostbarer Zeitvertreib, und das besonders aus diesen Ursachen, dass sie so viele Mahle die

Aufmerksamkeit des Menschen von der Erde abzog, während ihm seine Pflicht und sein Gewissen nur ein Erden mensch zu sein erlaubten.

Deutschland ist ein *par excellence* philosophisches, litterarisches Land. Durch die Superiorität in dieser Hinsicht — um welche man sie, wenn wir in anderen Zeiten lebten, beneiden könnte — suchten sie sich für ihre Unbeholfenheit in der Politik, und gleichsam für ihre Minderjährigkeit in den Reihen der andern Nationen, zu entschädigen. Also viel, sehr viel haben sie der Philosophie geopfert; vielleicht mehr als es sich, um fremde Achtung zu gewinnen, geziemte. Wenn man ihnen Mangel an Energie im politischen Leben vorwirft, rühmen sie sich im-

mer *wir sind ein wissenschaftliches Volk*! Folglich scheint es mir, dass diese ihre ausserweltliche, metaphysische Tendenz, wenigtens in allgemeinen Umrissen, und nur mit Rücksicht auf die Hauptthese, erkannt zu werden verdient.

Das mit der Vernunft zu ergründen was vorher nur dem Geiste und dem Glauben zugänglich war, das ohne Glauben zu erforschen was Alles in sich einschliesst, das Absolute, aus dem alle Begriffe entspringen, was also der Mensch zu begreifen, das heisst zu umfangen nicht vermag, war und ist, wie ich erinnerte, die kühne Absicht der deutschen Philosophen! Ein Unternehmen, so riesenhaft und so ausserordentlich, wie die Mittel mit welchen sie es zu

Stande zu bringen vorgenommen! Weil die Vernunft zu der Auflösung dieses Räthsels bestimmt worden ist, so musste sie zuvor, um sich zu überzeugen wie weit ihre Kraft reiche, ausgemessen, und in Urelemente zerlegt werden. Und wirklich, welcher Zimmermann geht denn an die Arbeit, ohne vorher sein Werkzeug besehen und ausgewetzt zu haben? Also ein bis jetzt sehr logisches Benehmen. Die Deutschen wollten wissen was man doch mit der Vernunft vollbringen könne. *Kant* beeilte sich gegen das Ende des letzten Jahrhunderts sie in dieser Hinsicht zu beleuchten, und schrieb die *Kritik der reinen Vernunft*. Nachdem er sich vorher in alle ihre Geheimnisse vertieft, sie in Theile, wie die Leiche

im anatomischen Theater, zerlegt hat, erklärte er seinen Landsleuten, noch langer und schwerer Arbeit, von Amtswegen, auf dem Catheder : « dass die Metaphysik dieser Absicht nicht entspreehen wird. »

Man hätte Kant glauben, und auf alte Weise zu bethen anfangen sollen, denn zu Gott kann man nur durch Gott gelangen. Die Deutschen thaten es nicht. Einst haben in ihrem Lande die Heiligenbilder, in den Höhlungen uralter Bäume, mit neuer Kraft den Reisenden gestärkt ; das Volk traute den himmlischen Schutzherrn und füllte die Kirchen. Diesen längst verlorenen Glauben an den Unsichtbaren und Unbegreiflichen, wollten die Philosophen durch die Kraft der Vernunft ersetzen ; diese

Religion des Gefühls mit den Begriffen wiedergewiunen, und mit den Gedanken den dritten Himmel erreichen. Das gelang nicht! — Auf Kant folgten andere, gleich ihm tiefe Denker; ein jeder won ihnen hielt auf einem gewissen Punkte an, und als ihn die Kräfte zu verlassen anfiengen, überliess er es einem andern die fernere Bahn durchzulaufen. Den *Fichte* ererbte *Schelling*, und den Schelling, *Hegel*. Ein philosophisches System entsprang aus dem andern, und alle verschwanden wie die Irrlichter, in der Leere die sie eingab. — Auf diesem Turnier trat in die Schranken ein Vernunftathlete nach dem andern, erregte Staunen durch seine Kraft, und tratt ab ohne den Preis errungen zu haben.

Dieser Mangel an beruhigenden Resultaten in der deutschen Philosophie, wäre, so scheint es mir, kein so grosses Unglück, wenn er nur der Philosophie allein geschadet hätte. Aber es fliest aus der Natur dieser Aufgabe « das Unerforschliche zu erforschen, » dass ähnliche Bestrebungen, wenn sie lange dauern, besonders, wenn sie so allgemein und erfolglos wie in Deutschland sind, durchaus Entkräftung und Spuren von Schwäche hinterlassen müssen. Das Absolute hat den deutschen Geist forcirt — kühn schreib ich es hin. Kants Kriticismus, der diese Riesenbahn begann, was ist er denn wenn nicht die Kunst eigene Begriffe zu begreifen; zu denken, und zugleich das wie wir denken, anzuschau-

en? Seitdem die Deutschen ihre Vernunft als ein Bergwerk zu betrachten anfingen, aus dem sie alle Geistes-und Glaubens=Schätze zusammen, auszuvernünfteln hofften, seitdem musste diese Vernunft in der schwersten in der unnatürlichsten Stellung verbleiben. Seit diesem Augenblik, ist die äussere Welt, die sichtbare Natur, die Gesellschaft, die Politik, die vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Zeiten — dies Alles ist vor ihren Augen verschwunden. Sie mussten sich einschliessen und in sich schauen, und jeden Augenblick von diesem Schauen sich selbst Rechenschaft ablegen. Es war auf diese Art, dass sich bey ihnen allmählich das Wissen des Wissens, der Gedanke des Gedankens, end-

lich die Wissenschaft der Wissenschaft bildete: denn auch dazu kam es! Der Augapfel hat sich verdreht, umgekehrt, das Auge schaute inwendig.

Zu forschen, und gleichzeitig, mit dem nähmlichen Kopfe mit dem wir denken, diese Forschungen als wären sie ein äusseres Ding, zu beobachten, — welch eine Anstrengung! In einer immerwährenden und klaren Anschaung seiner eigenen Vernunft zu verbleiben, — welch ein Zwang! Die Grosswürdenträger der deutschen philosophischen Republik ertrugen diese Beschwerden mit Leichtigkeit. Indem sie dies systematisch, nach Regeln die in voraus ausgestekt waren, unternahmen, kamen sie in dieser Hinsicht zu manchen für sie

wichtigen Resultaten; oft fanden sie sogar auf dieser Bahn das, was sie zu suchen keine Absicht hatten! Dies ist wahr. Aber ich frage was geschah damahls mit ihren Jüngern? Sind denn alle Deutschen in so vielen Universitäten, Schellinge? Hat sie dieser vieljährige Transcendentalismus nicht ermüdet, und übrigens gänzlich von praktischen Ansichten der Dinge nicht abgewöhnt? Ueberall sehen sie das Absolute, in der Politik, im Rechte, sogar in den Theorien der Kunst. « Vernunftstaat, Vernunftreich, Urstaat » sind ihre leeren, rein intellektuellen Reiche. Ihre Estetiken sind Metaphysik. Zu dem Schönen in der Kunst, möchten sie, wie in den Himmel, mit Syllogismen und Sophismen durchdringen wollen.

Ueber diesen Gegenstand erlaube ich mir noch eine Bemerkung :

Wenn irgendwo, in irgend einer Literatur, die Haupttendenz, obgleich in gespaltenen, entgegengesetzten Richtungen, doch einen allgemeinen von der Erde abgerissenen, und gänzlich von dem was *sichtbar* ist getrennten Flug annimmt; so muss alsdann folgendes Resultat durchaus statt finden : dass oft ein grosser, üppig von der Natur ausgestatteter, privilegirter, genialer Kopf, die intellectuelle Kraft ganzer Massen, ganzer Generationen, in sich verschlingt und gleichsam verzehrt. Warum? Weil er mit seinen hohen Begriffen, mit seinen riesenhaften Spielereien, zuerst die gebildetsten

und fähigsten beschäftiget, hernach die weniger aufgeklärten und minder begabten, und endlich die zahllose Menge. In der Metaphysik ist gewöhnlich nur ein Genie, und neben ihm tausende von Menschen, welche sich in sich selbst einschliessen wie die Austern, und meinen: sie denken! Wie viel gab es denn in Deutschland solcher Geistesvirtuosen, und wie viel solcher Austern? Jener, kaum einige vier, fünf; dieser eine unzählbare Schaar. Nehmen wir nur zwey Abschnitte dieser Grübeleyen, den Kantianismus und den Fichteismus: wer ist im Stande zu berechnen wie viel geniale Kräfte diese erhabenen Streitigkeiten, die nichts mit der Welt gemein haben, aufgerieben hatten? Kant war ein

grosser Philosoph, und ich glaube dennoch dass der Kantianismus ein grosses Unglück für das politische revolutionäre Interesse Dentschlands geworden ist. Eben dies Schelling, so auch die andern. Ist denn das z. B. möglich, aus der Formel A=A, *Ich gleich Ick* , dicke Bände zu spinnen? und das heisst dorten *Identitaetslehre!* Ein Verstand, dessen Kraft eine solche Deduction aus A=A aushält, welcher aus *Ich gleich Ich* eine Welt herauswindet, und aus den Tiefen, aus den Abgründen einer solchen Leere Stoff zum Aufführen himmelhoher, intellectuellcr Bauwerke ausgräbt, könnte sicherlich, wenn er sich zum praktischen Leben wendete, sein Volk aus dem Schlafe weken, und verfaulte Throne zerstö-

ren! Hiezu kömmt noch dass die deutschen Weisen selten, was sie angefangen haben endigen. Und so ist die *Naturphilosophie*, einer jener wunderbaren, entzükenden Romane welche den Schelling berühmt gemacht haben, welche ihm solche Schüler wie *Steffens* und *Görres* erwarben, nachdem sie vom Grunde aus fast ganz Deutschland aufgerührt hat, noch bey Lebzeiten ihres Urhebers gestorben. Abstracte Stoffe, so leidenschaftlich behandelt, betrügen den Enthusiasmus. Und was soll man noch jetzt sagen, von so einem Werke wie Hegel's Phœnomenologie des Geistes? — Bey Gott, mir scheint's, dass es leichter ist eine Revolution zu machen als dies Werk zu verstehen!

Ausser dieser Schule, deren *Luminæ* ich hier angeführt habe, und welche man die abstracte oder die Transcendentalschule nennen könnte, giebt es noch in Deutschland eine andere, die, wie mir scheint, für die Revolution noch gefährlicher ist. Der Transcendentalismus, als ein trokener, hoher Calcul, als eine Gymnastik des Verstandes, ziehet nur die starken Köpfe von der Erde ab und ermüdet die schwächeren nutzlos; aber in sich selbst, als eine Doctrin die sich in der Leere zerstreut, ist er mit dem Jahrhunderte nicht in Opposition. Anders verhält es sich mit jenen Philosophen, welche, nachdem sie bemerkt haben, dass man zu Gott durch Ver-

nunft, auf abstractem Wege, nicht gelangen kann, von dem Transcendentalismus abgesprungen sind, und den Glauben ohne weiteres von den Todten zu wecken beabsichtigen. Es sind Restauratoren! Weil sich nun der Religionsgeist nur in gewissen Zeiten, und unter gewissen Formen der Gesellschaft, am stärksten geoffenbaret hat, so musste es eine logische Folgerung dieses frevelhaften Planes werden: zugleich mit dem Glauben, jene Zeiten und jene Formen der Gesellschaft aufs neue hervorzurufen. Das Ziel der Revolution ist, wie ich in der Einleitung sagte, schnell, auf einmahl das zu vernichten, was verdirbt, was sich keineswegs verbessern lässt. Hingegen die religiöse und politische Res-

tauration, hat die Absicht, nicht nur das was zu verderben anfängt zu erhalten, sondern das sogar was längst verstarb aus dem Grabe hervorzurufen. Und diesen Standpunkt haben mehrere grossen deutschen Schriftsteller gewählt! Den Königen gefiel dies sehr; sie fingen an sie zu ermuthigen, zu belohnen, in ihre Cabinette zu berufen. Der Obscurantismus, der Ultramontanismus, der Servilismus, in Versen und Prosa mit Talent verbreitet, brachte Einfluss, Ämter, Gold. Nachdem das Beispiel gegeben war, bildete sich darnach eine Menge Congregationisten, Pharisäer, Mystiker, Heuchler; eine Menge Maurer, Zimmerleute, welche für Ordensbänder aus Petersburg, Wien und Berlin, das

alte Europa zu untermauern, und zu unterstützen versprachen. Dieser ultramontanische Iesuitismus, dieses Heucheln eines religiösen Enthusiasmus, kamen auch in Polen vor der Revolution zum Vorschein. Spuren davon giebt es auch in unserer Emigration. Dieses System könnte man das jesuitische nennen.

Dies sind die zwey Hauptrichtungen des deutschen Philosophismus.

Aber allmählig fängt das Alles zu verschwinden an. Nach dem Tode *Hegels*, welcher sich zuletzt auch der Restaurations-Propaganda dienstfertig zeigte, und besonders nach dem Tode Gœthes, welcher zum Gross Mogol der Deutschen Literatur erklärt wurde, kann man aus vielen Symptomen schliessen, dass endlich die Men-

schen in diesem Lande zu philoso-
phiren und Verse zu schreiben auf-
hören werden. Schon dieses scheint
kein kleiner Fortschritt auf dieser
Bahn zu sein, dass sich jetzt kein
neuer, weder transcendentaler noch
künstlerischer Ruf, wie eine Mauer
zwischen den Deutschen und der
Revolution, erhebt. Ich prophezeie
daraus eine gute Zukunft. In der
frankfurter Emeute hat sich alles
Weibische und Weichliche des Ger-
manischen Charakters ausgedrükt—
das langjährige Werk der Sophisten
und Künstler! Aber das war nur die
erste Probe. Sie werden schon
mannhafter und wilder werden. In
diesem Jahrhundert wird die Wild-
heit ein Vorzug, ein Triumph des
menschlischen Verstandes. Ein

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Schriftsteller, Philosoph, Dichter, Antiquar zu seyn, heist schon in England fast gar nichts; fast gar nichts auch in Frankreich. Die Literatur hat sich in diesen Ländern in ein Tagblatt verwandelt, das eine Dampfmaschine drukt, das die Chiffoniers den andern Tag zerarbeiten, und dessen Reste in Cloaken zerfliessen. Aus dem Tagblatt wird sie zum Anschlagzettel werden. Aus den Anschlagzetteln, aus Papierschnitzeln, wird sie zu der Menge die nicht einmahl lesen kann, übergehen, und ihre ganze Kraft in einem, wie das Vater unser, kurzen Pöbelskatechismus ausdrüken. Die Tamboure der Massen werden sie von A bis Z in einer Viertelstunde des allgemeinen Auflaufs, austrommeln. —

So lange es Europa an berühmten Tänzern und Sängerinnen, an grossen Philosophen, grossen Dichtern und grossen Künstlern, an Giraffen und Paganinis nicht mangeln wird; so lange der Walterscottismus und Byronimus es nicht zu unterhalten, zu entzücken aufhören werden; so lange können die Könige ruhig schlafen. Die Revolution und die Literatur sind einander in Allem entgegengesetzte Dinge. Die Literatur entnervt, tödtet die Zeit*), und ist darum

---

*) Doch ich sage es ausdrücklich, dass ich dies nur auf die philosophisch-poetische Literatur beziehe. Der mathemathischen, statistischen, historischen, Kriegs-wissenschaften, alles dessen was die Franzosen *les sciences positives* nennen, kann die Revolution

eines der grossen Mittel der Restauration, einer der Pfeiler des Royalismus. Die Poesie kann nich revolutionär sein. In dieser harten Zeit wird nur eine Wissenschaft lohnen; die Revolutionswissenschaft, welche man die Wissenschaft des XIX Jahrhunderts nennen sollte. Sie besteht nur aus drey Theilen, aus drey Capiteln : das erste lehrt die Todten zu

---

nicht entbehren; und ihre Feinde wenden hauptsächlich diese Kenntnisse gegen dieselbe. Das XVIII Jahrhundert hatte in Frankreich keine solche Transendentalisten und Gemühtspoeten wie die Deutschen; aber die französische Revolution hatte doch grosse Männer. *Voltaire* und *Rousseau* waren wahre Revolutionärs. Die Deutschen haben im Gegentheil grosse Philosophen und Dichter, und können nur kleine Emeuten zu Stande bringen.

begraben; das zweyte besteht darin dass man die Hinscheidenden nicht lange sterben lasse; das dritte endlich, welches uns am nächsten angeht, ist die Kunst die Lebendigen auszugraben. Diese drey Capitel, zusammen genommen, machen ein System aus; wenigtens sollten sie es ausmachen. Es giebt in der Natur ein Thier, welches zum Theil diese Eigenschaft der Revolution vorstellt. Die Hyene nährt sich mit Leichen, und gräbt aus Hunger die Seligen aus. Also die Kunst, die Wissenschaft der Revolution, gründet sich darauf, dass man auf einige Zeit zwischen die Massen die wunderlichen Sitten der Hyene verpflanze; dass man die Revolution, das Volk in dieses Thier verwandle; dass man schnell und

eicht alles das zermalme, was fault, was eine Leiche, ein Gerippe ist, und dass jenes aus den Trümmern erstehe, was so voll Leben ist dass es auch unter diesen Trümmern nicht sterben kann, was die Könige aus eigenem Interesse lebendig begruben. Die ganze Literatur der Revolution ist das Begräbniss des alten Europa, ihre ganze Poesie das Begräbniss der antisocialen Institutionen und Länder, und ihre ganze Weisheit die Wiederaufbauung Polens.

Aus allem Obigen fliesst nicht die Folgerung, dass in Deutschland eine Revolution *unmöglich* sey; denn kein Land befindet sich in einer Lage, welche mehr als Deutschland

grosse revolutionäre Veränderungen erfodern möchte. Ich habe nur sagen wollen, dass die Deutschen *allein*, keine Revolution, welche sie zu einer Einheit, zu einer politischen Macht führen könnte, anfangen werden. Wenn man genau ihren gegenwärtigen Zustand erwägt, so können nicht nur wir, sondern auch Niemand es von ihnen fodern. Jedoch, auch in der Ueberzeugung, dass die Deutschen bey dem jetzigen Zustande ihrer Angelegenheiten, keinen Schritt mit eigenen Kräften vorwärts zu thun im Stande sind, ist es schwer ihnen die Pflicht nicht aufzuerlegen, dass sie wenigstens dem wo anders, und durch jemanden andern gegebenen Schwunge folgen sollen. Wären die

Deutschen nicht so gleichgültige Zeugen der Julyrevolution gewesen, so hätte sie in Frankreich nicht so leicht betrogen und besiegt werden können. Hätte die Revolution in Polen thätige Verbündete zwischen dem Rhein und der Oder gefunden, so wäre schon das heutige Europa nicht in dem Bedürfniss, sein Heil auf revolutionärem Wege zu suchen. — Doch, klagen wir die Völker nicht dessen an, was sie nicht gethan haben, sondern lasst uns bemühen ihnen das immer ins Gedächtniss zu bringen, was sie zu thun haben.

Es ist fast sicher, wie ich angeführt habe, dass sich Frankreich aus seiner jetzigen Lage durch eine grosse Revolution empor heben

muss. Und haben wir da kein Recht die Deutschen zu fragen: ob sie eine solche neue Bewegung, so isolirt wie die im July, ermatten lassen? Ihre Centrallage, in der Mitte Europa's, legt ihnen gegen die Menschheit grosse Pflichten auf. Werden sie denn ewig ein Hinderniss bleiben, gegen das sich umsonst alle revolutionären Anschläge der Polen und Franzosen zerschellen müssen? Nein, das hat man nich zu befürchten. Die Deutschen, welche in ihrem jetzigen politischen Leben noch nicht so viel Elemente ausgebildet haben, dass sie sich durch sich selbst, wenn auch durch fremdes Apostolat dazu angespornt, auf revolutionärem Wege reorganisiren könnten, werden nich ermangeln, so bin ich we-

nigstens überzeugt, wann ihnen ihre westlichen Nachbarn mit einem neuen Beyspiele vorangehen, diesem Beyspiele zu folgen, es unter sich auszubreiten, und elektrische Leiter der grossen Bewegung zu werden, welche ganz Europa umbilden muss.

Mit einem Worte : selbst, werden sie eine solche Revolution wie ich sie dargestellt habe, nicht ausführen, und es wäre auch schwer dies von ihnen zu verlangen; aber wir haben ein Recht von ihnen zu fodern, dass sie eine neue französische Revolution nicht zur Waise werden lassen, und wir haben gegründete Hoffnung, dass sie dieser Foderung entsprechen werden.

ENDE.

DRUCKEREY VON A. PINARD,
QUAI VOLTAIRE 15.

Bayerische
Staats-Bibliothek
München

EINRICH
Buchbinderei
Rottenburg/L.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mochnatzki, Moritz

Ueber die Revolution in Deutschland

Dresden u.a. 1833
Germ.g. 317 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016608-8